

Der Regen im vergangenen Frühling und die Hitze im Anfange des Sommers hatten zum Wachsthum von Heinrichs Ausfaat beygetragen, und in der Mitte des Junymonates hatte er schon einige schöne neue Kartoffeln, die sich essen ließen.

Um diese Jahreszeit ist die Witterung gewöhnlich sehr heiß, und eines Tages, als Heinrich mit seiner Schwester unter dem schattigen Baume saß, dessen in der ersten Abtheilung erwähnt wurde, bemerkte er, daß der Schatten des Baums beynahе rund um den Stamm herum reichte, und er hatte doch am Morgen beym Frühstück gesehen, daß der Schatten des Baumes nur nach einer Seite desselben fiel. Er befragte deshalb seinen Vater, der vorbeyging und dieser führte ihn nach der Hausthüre und hieß ihn zusehen, wo die Sonne stände. Er sah, daß sie der Thüre gegenüber und sehr hoch am Himmel stand. „Gib Acht, Heinrich,“ sagte sein Vater, „wo Du jetzt die Sonne siehst und bemerke wohl, wo Du sie heute Abend sehen wirst, wenn sie untergeht.“

Heinrich sagte, er wüßte, wo die Sonne unterginge — daß er sie dann von der Hofthüre aus nicht sehen könnte, sondern von der Seite des Hauses, die der Hofthüre zur Rechten liegt, wenn man heraustritt.

Vater: Hast Du wohl je bemerkt, wo sie aufgeht?

Heinrich: Ja, sie ging diesen Morgen an der andern Seite des Hauses auf.

Vater: Das that sie. — Weißt Du nun wo Süden und Norden, Westen und Osten ist?

Heinrich: Nein; aber ich glaube, daß die Seite des Himmels, wo die Sonne aufgeht, Osten genannt wird.

Vater: So ist es. — Und die Seite, wo sie untergeht, wird Westen genannt. Nun kannst Du einen Süden und Norden wissen, wo Du auch seyn magst, wenn Du weißt, wo die Sonne auf- und wo sie untergeht.